

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 16

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Taubstummenanstalten

Wallis. Taubstummenanstalt Gerunden. Am 10. Juli fand in Gerunden der übliche Schluß des Schuljahres der Taubstummenanstalt statt. Es erteilten da 11 Ordensschwestern aus Ingenbohl 42 Kindern Unterricht. Zur Erlernung der Handwerke und zu den Turnübungen für die Knaben wurden eigene Fachleute herbeigezogen.

Wie die vorigen Jahre, so konnte auch heuer der Vorsteher des Erziehungsdepartementes seine volle Zufriedenheit über das Gedeihen und den ständigen Fortschritt der Anstalt ausdrücken.

Mit Recht betonte er in seiner Schlußrede: „Wenn schon jeder Unterricht der Jugend ein hartes Stück Arbeit ist, so gilt dies in besonderer Weise von der Bildung und Erziehung der Taubstummen“.

In der Kirche von Gerunden befindet sich über dem Hochaltar ein Bild, die Heilung des Taubstummen darstellend, und unten stehen die Worte: „Den Stummen gab er die Sprache“. Was dort auf wunderbare Weise geschah, das tun hier die ehrwürdigen Schwestern mit viel Mühe und Arbeit. Die Taubstummen lernen auch arbeiten. Was sie hierin leisten, das sagt uns ein erster Blick auf die ausgestellten Arbeiten. Beim Eintritte ins Ausstellungslokal sieht man sich in ein wahres Museum versetzt. In der Mitte vor sich hat man die Zeichnungen, rechts die verschiedenen Modellarbeiten, weiter vor die Schnitzlerarbeiten, unter denen rechte Kunststücke sind, alsdann kommt die Bienen-schreinerei. Auf der linken Seite befinden sich allerhand Handarbeiten der Mädchen. Alle möglichen Kleidungsstücke liegen hier auf, und unter diesen fehlt auch die so notwendige Flickarbeit nicht. Recht so. Mit solchen Anleitungen können fähigere Mädchen leicht zu Schneiderinnen oder Weißnäherinnen herangebildet werden und die meisten können sich und den ihrigen die Kleider selbst anfertigen, sowie die schadhaften flicken.

Die Beteiligung aus dem deutschen Kantons-teile war dieses Jahr eine schwache und doch fehlt es da nicht an anormalen Kindern. Viele Eltern scheuen die Kosten. Mit dem gegenwärtigen Staatsbeitrag könnten jedoch die meisten Familien dieselben bestreiten; ansonst könnte auch die Gemeinde nachhelfen, damit diese Kinder, wenn sie auch nicht alle Schul-

jahre durchmachen, doch die notwendigsten Kenntnisse zum Lesen und Schreiben und einen Begriff der Grundwahrheiten unserer Religion sich aneignen und zum Empfang der hl. Sakramente gebracht werden könnten.

Den ehrwürdigen Schwestern wünschen wir nach der langen mühsamen Arbeit die so notwendige Erholung und Gottes Segen zum kommenden Schuljahr.

Württemberg. Ziegler, der verstorbene Direktor der Wilhelmsdorfer Taubstummenanstalten, erzählte einmal:

Vater und Mutter überbringen uns ihr Liebste, was sie haben, ihren 7-jährigen Erich. Sie haben zwar noch zwei andere, ebenfalls liebe Kinder; aber Erich ist doch das liebste. Warum? Erich ist das Sorgenkind, seine Erziehung hat bis jetzt unendliche Mühe gemacht. Schon an seinem fünften Lebensstag wurde das Kind von einer Gehirnentzündung heimgesucht. Erst im dritten Lebensjahr lernte Erich gehen. Bald merkte die Mutter, daß etwas nicht recht sei, sie ahnte, was es sei, aber wollte es sich selbst nicht gestehen.

Als ein Arzt der Mutter sagt: „Ihr Kind ist taubstumm und blöde“, fühlt sie sich wie vom Schlage gerührt. Sie kann, sie will es nicht glauben, es wäre ja zu schrecklich, und der barmherzige Gott kann ihr unmöglich ein so großes Leid zumuten. Ihr lieber Erich taubstumm und blöde, — das kann nicht sein! Sie kann dem gefühllosen Arzt das schonungslose Wort nie verzeihen. Als sie wieder zu sich selbst gekommen ist, drückt sie das liebe Kind an das von tiefem Schmerz durchwühlte Mutterherz und eilt tief bekümmert nach Hause.

Zwanzig, sage zwanzig Aerzte werden nach und nach zu Räte gezogen. Keiner kann helfen und keiner vermag die sorgenvolle Mutter zu trösten. Es ist ja Tatsache: das Kind ist auch nicht einen Augenblick ruhig, es zuckt und zappelt unaufhörlich. Aber die Mutter weiß durch den Umgang, daß der Geist nicht umnachtet ist und daß noch Gehörreste vorhanden sind. Darauf setzte sie ihre Hoffnung.

Sie findet einen Taubstummenlehrer. Dieser stellt Vokalgehör fest, entwickelt Laute und zeigt der Mutter, wie sie ihr Kind selbst unterrichten kann. Welch eine Freude, welche Hoffnung, als die ersten verständlichen Laute und Wörter mit Verständnis ausgesprochen werden.

Nach anderthalb Jahren hat es die Mutter mit unsäglichlicher Geduld und mit wirklichem

Verständnis dahin gebracht, daß der liebe Kleine ziemlich deutlich Sätze sprechen und auf Fragen antworten kann. Aber er kann noch nicht schreiben. Die unwillkürlichen Zuckungen sind bei der Griffelhaltung und beim Strichemachen sehr hinderlich.

Der Knabe ist siebenjährig geworden. Die besorgten Eltern denken an eine Anstalt. Der Vater war früher schon in Wilhelmsdorf, und es soll uns das große Vertrauen geschenkt werden, das Sorgenkind zum Ziele zu führen. Die Eltern kommen. Der Mutter will es anfangs nicht gefallen. Unter den 182 Zöglingen und Pfleglingen sind so viele absonderliche Gestalten; und der Erich erscheint doch viel besser. Wird er nicht Schaden nehmen? „Sind Sie nicht froh, daß Ihr lieber Erich wohlgestalteter ist, als dieser Junge?“ fragte der Direktor.

Es werden die 14 Klassen und Abteilungen besucht. Da sitzt jedes an seinem Plag, lernt, ist vergnügt und stolz auf sein Wissen. Erich soll auch ruhig sitzen. Aber Erich zappelt. Er hat sich noch nicht sammeln gelernt und ist zerstreut. Erst als Frau Verwalter verspricht, den zappelnden Erich neben an in ihr Schlafzimmer zu nehmen, wird die Mutter ruhiger. Erich bedarf eben auch noch bei Nacht mütterliche Pflege, und was solche Pflege sie selbst schon gekostet hat, weiß die Mutter nur zu gut.

Erich sitzt nun seit Wochen auf der Schulbank. Er zappelt noch, aber er hat gelernt, den Griffel fest anzufassen und nicht nur Striche zu machen, sondern er bringt es schon zuwege, die obere und untere Schleife vom h zu machen. Als die liebende Mutter es nicht mehr aushalten konnte, schrieb sie uns: „Bitte, schreiben Sie auch, wie es Erich geht“. Da mußte Erich einen Bleistift fest anfassen, und er schrieb einige gerade Striche, einige s und als gewichtigstes Zeichen den h mit der oberen und unteren Schleife. Die Mutter hat diesen ersten Brief mit Begeisterung gelesen. Darunter aber stand vom Lehrer: „Wir haben gute Hoffnung für Erich“.

Büchertisch

Die Berner Alpenbahn (Lötschbergbahn). Dar- gestellt von Dr. Ed. Plaghoff-Lejeune. (Drell Füßli's Wanderbilder Nr. 321—323. 72 Seiten, 8° mit Tonbildern und einer Karte. Zürich) Verlag: Art. Institut Drell Füßli. Preis Fr. 1. 50.

Ein erstes Kapitel ist der wechselvollen Geschichte der Lötschbergbahn gewidmet, dann folgt die eigentliche Baugeschichte mit einer auch für den Laien gut verständlichen technischen Beschreibung der Linie. Land und Leute, namentlich die zahlreichen landschaftlichen Schönheiten werden trefflich geschildert. Den Schluß bildet eine umsichtige Darlegung der wirtschaftlichen Vorteile, die zweifellos aus der dem Kanton Bern zur hohen Ehre gereichenden Bahn ein bedeutsames, schweizerisch-nationales Werk machen werden.

Von der Beurteilung der Schüler durch die Lehrer. Rede, gehalten an einem Eltern- abend, von Prof. Dr. Jakob Böhrt, Rektor des Gymnasiums in Zürich. Zürich 1913. Verlag: Art. Institut Drell Füßli. Preis: 60 Rp.

Mit feiner Umsicht weist der Verfasser auf die mannig- fachen Wege hin, die den Lehrer dazu führen können, seine Schüler möglichst gerecht zu beurteilen. Der Ver- fasser empfiehlt vor allem die stete Beobachtung alles Persönlichen im einzelnen Schüler, wodurch dann erst eine wirklich individuelle Behandlung ermöglicht wird. Von großem Wert, für die Eltern sowohl als für den Lehrer, erweist sich jeweils die gegenseitige Aussprache über den Schüler.

Briefkasten

B. R. in J. Betrag für zwei Jahre dankend erhalten. Wie Sie, schreiben auch noch Andere über unser Blatt, was uns eine Ermutigung ist.

B. S. in R. Vielen Dank für die s ch ö n e Sendung!
A. S. und Fran in B. Die am Fenster Lächelnden haben wir erkannt. Danke fürs hübsche Bild!

D. Sch. in A. Euer Wandergruß hat uns gefreut. Nicht wahr, es ist ein großes Glück, daß wir trotz unserer Taubheit so viel Schönes genießen dürfen, nämlich mit unsern Augen.

Anzeigen

Thurgauischer Taubstummentag in Berg

Sonntag den 17. August 1913.

1. Predigt von Herrn Eugen Sutermeister um 2 1/2 Uhr in der Kirche zu Berg.
2. Photographische Aufnahme der Teilnehmer durch E. S.
3. Bewirtung im Garten zum „Adler“.
4. Reiseplauderei von E. S. als Taubstummen- anstalts-Photograph, im Schulhaus.

(Das Programm wird bei jeder Witterung abgewandelt.)

Bitte! Wir hätten noch einige Exemplare nötig von dem **1. Jahresbericht** des S. F. f. T. (1911). Wer kann uns solche überlassen? Besten Dank zum voraus! E. S.